

Mein Praktikum mit Erasmus+ ging vom 02.09.2024 bis zum 27.09.2024 und es waren vier wundervolle und bereichernde Wochen innerhalb meiner Ausbildung.

Ich war in Salzburg (Österreich) am Landeskrankenhaus, welches in Partnerschaft mit der Christian-Doppler-Klinik das Salzburger Universitätsklinikum bilden. Diese Häuser sind Maximalversorger und haben zusammen circa 1725 Betten in welchen pro Jahr ungefähr 80.000 Patienten behandelt werden können.

Mir fiel es zunächst schwer mich bei den vielen Fachbereichen für eine Station zu entscheiden, auf der ich das Praktikum verbringen möchte. Ich wählte dann die Herzchirurgische Station, da ich in diesem Bereich keinen Einsatz bei uns an der MHH im Plan hatte. Dort ist Platz für 22 Patienten, welche Prä- und Postoperativ bei chirurgischen Eingriffen am Herzen versorgt werden. Häufige OPs sind zum Beispiel die Bypass-OP, OPs an den verschiedenen Herzklappen, OPs bei Aorta-Aneurysmen, Herzschrittmacher Implantationen oder auch Koronarangiographien.

So viel erstmal zu den Fakten :D .

Vorbereitung:

Als alle Entscheidungen feststanden, habe ich an den Kontakt der SALK geschrieben und mich um das Praktikum beworben. Die Antwort kam ziemlich schnell und die organisatorischen Dinge konnten direkt geklärt werden. Auch der Stationsleiter war sehr freundlich und kommunikativ, so haben wir telefonisch alles bzgl. des Praktikums besprechen können. Er hat mir vorab die Wahl gegeben, ob ich 8-Stunden- oder 12-Stunden Schichten arbeiten möchte. Natürlich wollte ich alles Neue kennenlernen und habe mich sofort für die 12-Stunden Variante entschieden. Zudem habe ich einen Lageplan bekommen, einen Leitfaden sowie eine Bearbeitungsaufgabe vorab über die Krankheitsbilder der Station. Somit konnte ich mich schon mal perfekt auf diesen Einsatz vorbereiten.

Ankunft + Unterkunft in Salzburg:

Als es dann endlich losging war ich ziemlich aufgeregt - auf positive Weise. Ich bin mit dem Zug von Hannover nach Salzburg gefahren und war dann einen Tag vor Arbeitsbeginn schon vor Ort um gut anzukommen. Ich habe über einen Freund bei einem Bekannten zur Untermiete gewohnt, da er selbst gerade für den Monat vereist war. Somit hatte ich eine ganze Wohnung für mich alleine. Diese hatte auch noch die PERFЕКTE Lage! Sie war direkt in der Innenstadt, an der Salzach und nur 5 min mit dem Fahrrad vom Krankenhaus entfernt.

Erster Tag:

Es war vorab besprochen worden, dass ich zunächst in Zivilkleidung auf Station kommen sollte, um dann alles Weitere zu besprechen. Der erste Tag war sowieso als Einarbeitungstag mit einer der PAs geplant. Mit dem Lageplan habe ich die Station sehr schnell gefunden. Ich war total nervös, was mich erwarten würde. Als ich ins Dienstzimmer kam und mich vorstellte, wurde ich zu meiner Freude sehr

herzlich begrüßt. Das erste was mir gezeigt wurde, war die Kaffeemaschine, bei der ich mich immer bedienen durfte :D . Nach einem kurzen Smalltalk begann auch gleich die Übergabe. Ich habe viele neue Begriffe und Abkürzungen gehört, die ich noch gar nicht zuordnen konnte. Das war allerdings überhaupt kein Problem, da ich zusammen mit der Arbeitsaufgabe, die ich vorab zugeschickt bekommen hatte, auch eine Abkürzungsliste der Station erhalten habe. Da konnte ich also einfach nachlesen, wenn ich etwas nicht verstanden hatte.

Nach der Übergabe ging es dann an den organisatorischen Teil. Ich hatte zum Glück noch eine andere Auszubildende von deren Fachhochschule dabei, die gleichzeitig mit mir Anfang. Damit war einiges leichter. Wir haben mit der PA unsere Dienstkarten, unsere Schlüssel und die Dienstkleidung abgeholt. Für Schlüssel und Karte musste ich insgesamt 50€ Kautions abgeben, was ich vorher nicht wusste. Wir haben jedoch eine gute Lösung gefunden und alles konnte reibungslos ablaufen.



Nachdem wir dann auf Station alles gezeigt bekommen haben und auch die Vorbereitungsaufgabe gemeinsam besprochen hatten, war die Einarbeitung auch schon so gut wie vorbei. Der Dienst ging allerdings 8 Stunden, weshalb wir noch 2 Stunden bei den Kollegen mitarbeiten konnten, bis der erste Tag dann um 15:15 Uhr für mich beendet war.

Eine unerwartete Hürde:

Was zu Beginn tatsächlich eine große Hürde war, war widererwarten der österreichische Dialekt. Ich habe mir bewusst ein deutschsprachiges Land ausgewählt, um möglichst viel lernen zu können. Auch mit den anderen Erasmus+ Praktikanten haben wir vorher darüber gesprochen, dass ich ja immerhin keine sprachlichen Barrieren haben werde. Zu meiner Überraschung hatte ich diese jedoch allerdings! Am Anfang habe ich absolut kein Wort verstanden! Ich musste mehrmals nachfragen, was manche Kollegen gerade gesagt haben, was mir total peinlich war. Die Kollegen nahmen es jedoch mit sehr viel Humor und waren es anscheinend schon gewöhnt. Sie haben dann versucht in meiner Gegenwart etwas hochdeutscher zu reden, was ich wirklich sehr sehr lieb fand. Nach ein paar Tagen hatte ich mich dann jedoch schon an den Dialekt gewöhnt und es ging viel leichter mit der Kommunikation.

Die Arbeit:

Direkt mein erster „richtiger“ Arbeitstag war ein 12-Stunden-Dienst und ich war gespannt, was mich erwarten würde. Jeder Tag ging um 6:45 Uhr mit der Übergabe und einem Kaffee los. Anschließend wurde eine erste „Runde“ gedreht. Hier haben die Pflegefachhelfer meist die Vitalzeichen gemessen und nach dem Befinden der Patienten gefragt. Zeitgleich sind die Diplomierten Pflegefachkräfte (kurz genannt „Dipl.“) mit durchgegangen und haben die Vitalzeichen ausgewertet und entsprechend die Medikamente verteilt.

Die Station ist in zwei Seiten aufgeteilt. Auf jeder Seite sollte bei normaler Besetzung jeweils eine „Dipl.“ sowie zwei Pflegefachhelfer/Pflegefachassistenten arbeiten. Zusätzlich dazu gab es feste Servicekräfte auf Station, sodass die Pflegekräfte sich nicht um das Essen oder das Auffüllen von Materialien kümmern mussten.

Die Zuständigkeitsaufgaben der Berufe ist etwas anders verteilt als in Deutschland. Die Pflegefachhelfer dürfen weitaus mehr Aufgaben übernehmen als bei uns. Sie führen zum Beispiel auch Verbandswechsel durch, schreiben EKGs und dürfen Subkutan spritzen. Die Pflegefachassistenten sind dann hauptsächlich für die Grundpflege zuständig, wobei sich auch dort alle gemeinsam unterstützen (Auch die Dipls).

Über den Vormittag war dann die Visite, bei der immer eine Dipl. mitgegangen ist. Parallel haben die anderen Kollegen die Körperpflege und anstehende andere Aufgaben wie Verbandwechsel durchgeführt. Ich durfte immer bei allem dabei sein und schon recht schnell viel selbstständig erledigen. Um 11 Uhr wurde eine zweite „Runde“ über die Station gemacht und alle Pflege-Maßnahmen durchgeführt, die bei der Visite besprochen wurden.

Die Ärzte waren auch sehr freundlich. Die Zusammenarbeit zwischen der Pflege und Ärzten war äußerst wertschätzend und auf Augenhöhe. Es gab keine Streitereien oder negative Äußerungen. Das habe ich sehr geschätzt an der Arbeit auf dieser Station. Alle sind total freundlich und respektvoll mit jedem Umgegangen. Mir wurden von manchen Ärzten in einer ruhigen Minute auch medizinische Aspekte erklärt. Zum Beispiel die Korrekte Auswertung eines EKGs, was welche Kurve genau bedeutet, und was das über die Pathologie des Herzens aussagt. Das hat mir für meine Arbeit auch sehr viel weitergeholfen.

Über den Tag hatten wir immer eine ganze Stunde Pause, in der wir von Station gehen sollten. Sie hatten eine große schöne Kantine, mit Blick auf die Berge. Dort haben wir meistens draußen auf der Terrasse Mittag gegessen. Es hat immer richtig gut geschmeckt!

Bis zum Abend war es dann meistens ruhiger auf Station. Ab um 16 Uhr gab es dann die letzte von drei Runden, mit Abendmedikation, Vitalzeichen und Grundpflege. Um 18:45 Uhr war Übergabe an den Nachtdienst und um 19:15 Uhr war der Dienst dann zu Ende.

12-Stunden Schichten

Ich hatte zuerst etwas Respekt vor den langen Schichten, muss aber im Nachhinein sagen, dass ich sie für äußerst sinnvoll und für eine gute Idee bzgl. mancher bestehenden Probleme halte! Zum einen kann man sich dadurch, dass man den ganzen Tag mit den Patienten hat, viel besser organisieren und strukturieren. Es fallen weniger Aufgaben unter den Tisch, weil es keine Mittagsübergabe gibt, bei der ausversehen Dinge nicht erwähnt wurden und dann vergessen werden könnten. Zum anderen ist dem Personalmangel ein Stück entgegengekommen, denn man braucht für einen Tag ja nur eine Schicht zu besetzen. Wir waren immer ausreichend besetzt während meines Praktikums. Zudem ist es ein sehr großer Vorteil, dass man nicht so viele Tage arbeiten muss. Vor allem nicht am Stück. Meistens arbeitet man zwischen 3-4 Tagen (nicht immer 12 Stunden-Dienste) und hat dann wieder ein paar Tage frei. Meiner Meinung nach kann man sich dadurch viel besser erholen.

Man ist nicht verpflichtet 12 Stunden zu arbeiten. Der Dienstplan ist sehr flexibel. Mal hat man nur 8-Stunden und dann manchmal sogar auch nur 6. Je nachdem, wie es halt gerade passt.

Ausbildung in Österreich:

Wie bereits erwähnt, heißen die Pflegefachkräfte dort nicht wie bei uns „Examinierte Pflegefachkräfte“, sondern „Diplomierte Pflegefachkräfte“. Das liegt wohl auch daran, dass die Ausbildung nicht wie bei uns eine Berufsausbildung ist, sondern ein **Bachelor-Studium!** Ich habe also quasi für einen Monat als Studentin mitgearbeitet. Ich halte diese Art der Ausbildung für äußerst sinnvoll, da man durch den Bachelor-Abschluss sehr gute bzw. einfachere Aufstiegschancen hat, als mit einem Berufsabschluss. Mit dem Bachelor ist man international gleichgestellt und könnte überall damit in Zukunft anknüpfen und sich mit einem Master spezialisieren.

Freizeit:

An meinen freien Tagen konnte ich sehr viel unternehmen. Und dank der 12-Stunden-Dienste hatte ich davon auch mehr als genug. Ich habe Salzburg erkundet, war shoppen und Bergsteigen. Ich liebe die Berge! Zum Glück habe ich zwei sehr gute Freunde in Salzburg, mit denen ich dann solche Unternehmungen gemeinsam machen konnte. Wir waren auf verschiedenen Bergen, teilweise schon mit Schnee, und auf der anderen Seite waren wir am Wolfgangsee baden bei 30 °C. Somit hatte ich von allem etwas. Bei den angehängten Bildern kann man sich noch etwas genauer angucken, wie schön das Land um Salzburg herum ist.

Mit manchen Kollegen habe ich mich auch sehr gut verstanden. Es gab ein Fest in Salzburg für vier Tage, der „Ruperti-Kirtag“. Dort habe ich auch den ein oder anderen Kollegen nach der Arbeit antreffen können. Das Verhältnis zu den Kollegen war sehr locker und entspannt. Sie haben mir auch noch weitere viele schöne Tipps gegeben, was ich mir alles anschauen, oder welches Restaurant ich unbedingt ausprobieren sollte. Die Brauereien in Salzburg waren auf jeden Fall ein Highlight! Super gutes Essen und wahnsinnig gute Stimmung.

Fazit

Mein Praktikum mit dem Erasmus+ Programm hat meine Ausbildungszeit sehr bereichert! Nicht nur die Stadt und die Umgebung waren die Reise wert, sondern auch die Arbeit dort. Die Arbeitsbedingungen waren ein Traum. Mit einem ausreichenden Personalschlüssel, guter Pausenregelung, und den 12-Stunden-Schichten. Ich konnte viel Neues im Bereich der Herzchirurgie lernen und habe zudem viele sehr nette und aufgeschlossene Menschen kennengelernt. Ich glaube, ich habe den Beruf noch einmal mit anderen Augen betrachten können und ihn damit nochmal ein Stück weit mehr lieben gelernt.

Bilder 😊



Mein Arbeitsweg



Den freien Tag genießen mit meinen Freunden



Aussicht vom Schober - Berg



Schnee und 20°C auf dem Untersberg



Beim Bergsteigen



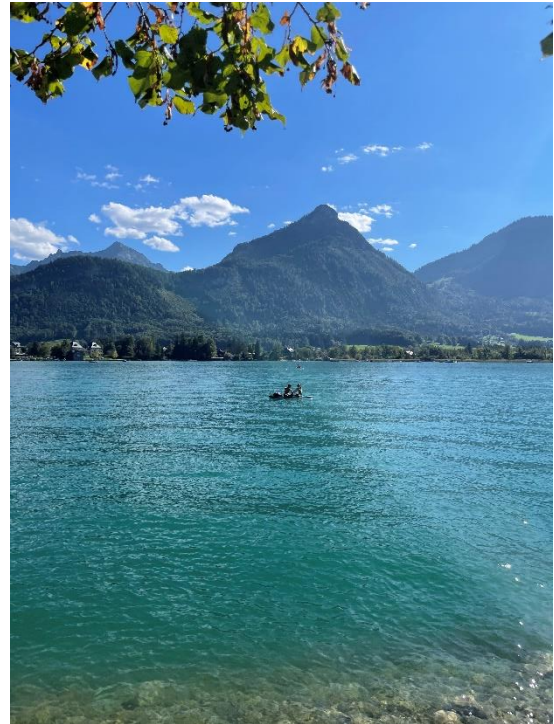
Sachertorte - Original salzburgerisch ... war ganz schön süß



Wunderschöne Aussicht auf die Altstadt



Beim "Ruperti-Kirtag"



Wolfgangsee



Feierabendausklang mit Freunden



Mirabellgarten